

108. M. IUNIANUS IUSTINUS

Die Person des Iustinus, des Epitomators der verlorenen *historiae Philippicae* des Pompeius Trogus, ist für uns in ein fast vollständiges Dunkel gehüllt.¹⁶³¹ Sein voller Name dürfte M. Iunianus Iustinus gelautet haben; jedenfalls ist das nur im Genitiv überlieferte *gentile* wahrscheinlicher so und nicht als Iunianus anzusetzen. Wir erfahren von ihm im Vorwort seines Auszugs, daß er diesen während eines Romaufenthaltes in den Mußestunden anfertigte, um damit den Kennern der griechischen Geschichte eine Gedächtnisauffrischung, den Unkundigen Belehrung zu liefern. Herkunft, sozialer Status und Beruf des Iustinus sind unbekannt, völlig unsicher ist auch die Bestimmung von dessen Lebenszeit. Die modernen Ansätze schwanken zwischen den Extrempolen Mitte des 2. Jh.s und Ende des 4. Jh.s n. Chr. Ich folge der Einordnung von Ronald SYME, der sich mit starken Argumenten für eine Entstehung des Werks um 390 n. Chr. ausgesprochen hat.¹⁶³² Nicht verschwiegen seien freilich die Gegenstimmen, die der traditionellen Datierung um 200 n. Chr. weiterhin den Vorzug

geben.¹⁶³³ Auch über das Leben des Pompeius Trogus sind wir nur sehr unzulänglich informiert. Der um die Mitte des 1. Jh.s v. Chr. geborene Historiker stammte aus dem südgallischen Volk der *Vocontii*. Bereits sein Großvater hatte im Krieg gegen Sertorius unter Cn. Pompeius gekämpft und von diesem das römische Bürgerrecht erhalten. Sein Vater wiederum bekleidete eine wichtige Vertrauensstellung im Dienst Caesars. Pompeius Trogus selbst tritt für uns nur als Schriftsteller in Erscheinung. Er verfaßte eine auf Aristoteles und Theophrast fußende zoologische Abhandlung *de animalibus* in mindestens zehn Büchern, von denen bis auf wenige (vorwiegend bei Plinius dem Älteren bewahrte) Fragmente nichts erhalten geblieben ist. Sein Hauptwerk ist das *historiae Philippicae* genannte Geschichtswerk in 44 Büchern, das vermutlich um die Zeitenwende publiziert wurde. Es handelt sich dabei um eine Universalgeschichte, in der die Zeit vom sagenhaften Assyrerkönig Ninus bis zur Eroberung Hispaniens durch Augustus dargestellt ist, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf der makedonischen

¹⁶³¹ Zu Iustinus und Pompeius Trogus s. die Lexikonartikel von Wilhelm KROLL, Iunianus (4.), RE X.1 (1918) 956–958, Alfred KLOTZ, Pompeius Trogus, RE XXI.2 (1952) 2300–2313, Peter Lebrecht SCHMIDT, Iustinus (5.), KIP III (1979) 23, Peter Lebrecht SCHMIDT, Pompeius (B. 1), KIP IV (1979) 1031–1033, Peter Lebrecht SCHMIDT, Iustinus [5], DNP VI (1999) 106, Christian MÜLLER, Pompeius [III 3], DNP X (2001) 115–117; für weitere Informationen vgl. Otto SEEL, Eine römische Weltgeschichte. Studien zum Text der Epitome des Iustinus und zur Historik des Pompeius Trogus (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Bd. 39), Nürnberg 1972, RICHTER (1987), Ronald SYME, The Date of Justin and the Discovery of Trogus, *Historia* 37 (1988) 358–371, José María ALONSO-NÚÑEZ, La Historia Universal de Pompeyo Trogo, Madrid 1992, Bernard R. VAN WICKEVOORT CROMMELIN, Die Universalgeschichte des Pompeius Trogus. *Herculeae audacia orbem terrarum adgressus* (= Beiträge zur Geschichtskul-

tur, Bd. 7), Hagen 1993, Robert DEVELIN, introduction, in: John C. YARDLEY, Justin, *Epitome of the Philippic History of Pompeius Trogus*. With introduction and explanatory notes by Robert DEVELIN, Atlanta 1994, 1–11, John C. YARDLEY – Waldemar HECKEL, introduction, in: DIES., Justin, *Epitome of the Philippic History of Pompeius Trogus*, vol. I (books 11–12: Alexander the Great), Oxford 1997, 1–41, ENGELS (1999) 242–260.

¹⁶³² SYME, a.a.O. 358–371 begründet diese Datierung vor allem mit der Eigenart des Textes als Breviarium (einer im 4. Jh. sehr beliebten Literaturform), der abrupt um 400 einsetzenden Bezeugung des Werkes bei Kirchenvätern und sprachlichen Argumenten. Zustimmung gefunden hat dieser zeitliche Ansatz bei Peter Lebrecht SCHMIDT, Iustinus [5], DNP VI (1999) 106.

¹⁶³³ So etwa in jüngerer Zeit DEVELIN, a.a.O. 4 und YARDLEY – HECKEL, a.a.O. 8–13.

und hellenistischen Geschichte liegt. Gerade für die letztgenannte Epoche ist Trogus, obgleich nur im Auszug vorliegend, aber angesichts der mangelhaften sonstigen Überlieferung eine wichtige Quelle. Iustinus hat seine Vorlage beträchtlich gekürzt; realistische Schätzungen gehen davon aus, daß die Epitome nur ein gutes Zehntel des Originals enthält. Die Exzerpte sind sehr ungleichmäßig ausgefallen, einige Passagen wurden ersatzlos gestrichen, andere dagegen relativ ausführlich und wörtlich referiert. Alleine der höchst unterschiedliche Umfang der einzelnen Bücher verrät die Unregelmäßigkeit von Iustinus' Kürzungsweise. Die Struktur des Originalwerks respektive die Lücken in Iustinus' Anthologie lassen sich überdies anhand der sog. *prologi* feststellen. Das sind kurze Inhaltsangaben zu den einzelnen Büchern des Trogus, die von einem jüngeren Autor zu einem unbekanntem Zeitpunkt angelegt wurden. Iustinus' Hauptinteresse galt augenscheinlich dem Anekdotischen und Exemplarischen, während konkrete Details

(Chronologie, geographische Exkurse, Prosopographie) vielfach ausgelassen wurden. Für die Kelten und ihre Religion ist Trogus-Iustinus ein nicht zu vernachlässigender Informant.¹⁶³⁴ Gelegentlich hat man Trogus aufgrund seiner gallischen Herkunft sogar eine keltophile Tendenz und eine Art gallischen Patriotismus zuschreiben wollen. Diese Ansicht ist jedoch verfehlt, wie Ralf URBAN zeigen konnte.¹⁶³⁵ Pompeius Trogus war Römer der dritten Generation und fühlte sich als *civis* dieser *patria* auch loyal verbunden. Von einem gallischen Nationalbewußtsein läßt sich in seinem Fall keineswegs sprechen. Den Kelten wird nicht mehr Interesse entgegengebracht als bei anderen Autoren, ja gerade die Kelten Galliens spielen eine untergeordnete Rolle. Außerdem variiert das von Trogus gezeichnete Keltenbild sehr stark, die jeweiligen Charakterisierungen (positive wie ausgesprochen negative) dürfte er von seinen griechischen – oftmals schwer bestimmbar – Vorlagen übernommen haben.

108 T 1 Iustinus 24, 4, 1–3

p. 195,8–15 SEEL = ZWICKER 94:

namque Galli abundante multitudine, cum eos non caperent terrae, quae genuerant, CCC milia hominum ad sedes novas quaerendas velut ver sacrum miserunt. (2) ex his portio in Italia consedit, quae et urbem Romanam captam incendit, (3) et portio Illyricos sinus ducibus avibus (nam augurandi studio Galli praeter ceteros callent) per strages barbarorum penetravit et in Pannonia consedit; ...

Diese Nachricht steht am Beginn einer längeren Passage (Iust. 24, 4–8), in der Pompeius Trogus/Iustinus eine Gesamtdarstellung der Kelteneinfälle nach Italien und Griechenland liefert. Das auch von der Forschung zur keltischen Religion vielbeachtete Zeugnis wirft eine Reihe

Denn die Gallier, da ihre Herkunftsländer sie aufgrund von Überbevölkerung nicht aufnehmen konnten, sandten 300 000 Menschen zur Suche nach neuen Wohnsitzen wie ein *ver sacrum* aus. (2) Ein Teil von diesen ließ sich in Italien nieder, die auch Rom einnahmen und in Brand setzten, (3) und ein Teil durchdrang, von Vögeln geleitet (denn auf die Kunst der Vogelschau verstehen sich die Gallier besser als die anderen), die illyrischen Buchten unter Vernichtung der Barbaren und siedelte in Pannonien; ...

von Problemen auf. Besonders heftig umstritten ist schon seit langem die Quellenfrage. Die zahlreichen, mehr oder minder wahrscheinlichen Hypothesen, die dazu im Laufe der Zeit geäußert wurden, brauchen hier nicht referiert zu werden, zumal man bis heute zu keiner allgemein akzep-

¹⁶³⁴ Zu den Keltennachrichten des Trogus-Iustinus s. D'ARBOIS DE JUBAINVILLE (1902) 246–249, DUVAL (1971) 310–313, 453, URBAN (1982) 1424–1433, José María ALONSO-NÚÑEZ, Pompeius Trogus on Spain, *Latomus* 47 (1988) 117–130, ALONSO-NÚÑEZ (1994b) 110–117, WILLIAMS (2001) 115–117, TOMASCHITZ (2002) 64–68, 99–109, 123–125, ALONSO-NÚÑEZ [2004] 713–718, Kurt TOMASCHITZ, Die literarische

Evidenz zu den Kelteneinfällen in frühhellenistischer Zeit, in: BIRKHAN [2007] 559–571, spez. 563 f., KISTLER [2009] 258–268.

¹⁶³⁵ URBAN (1982) 1424–1433, gefolgt von WILLIAMS (2001) 116, TOMASCHITZ, Evidenz a.a.O. 564 + A. 20. – Anders jüngst wieder ALONSO-NÚÑEZ [2004] 713–718, der bei Trogus gallischen Patriotismus erkennen will, was mich wenig überzeugt.

tierten Lösung gelangt ist.¹⁶³⁶ Was den Ablauf der Wanderung betrifft, bietet Trogus/Iustinus jedenfalls eine höchst eigenwillige Version. Er läßt die Kelten in einem geschlossenen Zug über die Alpen¹⁶³⁷ nach Italien gelangen, wo sich ein Teil von ihnen niedergelassen habe, während der andere Teil ostwärts nach Pannonien weitergezogen sei. Diese Darstellung ist, wie Kurt TOMASCHITZ zu Recht betont hat, „sachlich natürlich völlig unzutreffend, es gibt keinerlei literarische oder archäologische Evidenz für einen solchen Zusammenhang zwischen Po- und Balkankelten. Hier liegt ein Konstrukt vor, dessen Autor, ob Trogus selbst oder eine Vorlage, bemüht war, die beiden großen Kelteneinbrüche in die Kulturwelt ursächlich miteinander zu verbinden, in völliger Unkenntnis des tatsächlichen Ablaufs der keltischen Ostbewegung, die sich ja weitestgehend außerhalb des Gesichtskreises der mediterranen Schriftkulturen abgespielt hat [...]. Trogus steht hier, wie auch an anderen Stellen¹⁶³⁸, in einer novellistischen Tradition, die, von Gallien als keltischem Stammland ausgehend, keltische Wanderungen von dort ausgehen bzw. auch dorthin zurückkehren läßt“¹⁶³⁹. Diese vernichtende, aber berechnete Kritik¹⁶⁴⁰ an der historischen Zuverlässigkeit der vorliegenden Nachricht des Trogus/Iustinus muß selbstverständlich bei der Bewertung der religionshistorisch relevanten Angaben in Rechnung gestellt werden. Angesichts der evidenten Geschichtsklitterung sollte man m. E. auch in diese Informationen nicht allzu viel Vertrauen setzen.

Im ersten Paragraphen vergleicht Trogus/Iustinus die Auswanderung der Kelten mit einem *ver sacrum* („Heiliger

Frühling“).¹⁶⁴¹ Hierbei handelt es sich um einen archaischen, nur in außerordentlichen Notsituationen praktizierten Kultbrauch der Italiker, bei dem durch ein Gelübde alles, was im nächsten Frühling geboren wird, geweiht wurde. Die Tiere wurden geopfert, die Kinder dieses Jahrgangs mußten, sobald sie erwachsen waren, auswandern. Ob die Austreibung der Jünglinge nur ein Ersatz für ein ursprüngliches Menschenopfer war oder nicht, ist in der Forschung umstritten.¹⁶⁴² Unterschiedlich beurteilt wird auch, welcher Informationswert dem *velut ver sacrum* des Trogus beizumessen ist. So hat etwa Werner EISENHUT, der das *ver sacrum* als eine spezifisch italische Einrichtung betrachtet, mit Nachdruck betont, daß es sich „nur um einen Vergleich mit dem v[er] s[acrum] [handelt], man darf daher die Stelle auch nicht als Zeugnis dafür anführen, daß die Gallier die Weihung eines v[er] s[acrum] übten.“¹⁶⁴³ Zurückhaltend äußert sich auch Kurt TOMASCHITZ: „Zu weitreichende Schlüsse sollte man aber angesichts der Kürze des Ausdrucks, der außerdem das relativierende *velut* enthält, nicht wagen.“¹⁶⁴⁴ Andere Forscher sind dagegen geneigt, der Aussage des Trogus mehr Bedeutung einzuräumen.¹⁶⁴⁵ Man verweist in diesem Zusammenhang auf die bei Livius (5, 34, 1–4 [36 T 1]) überlieferte Wandersage von Bellovesus und Segovesus. Diese (zumindest in ihrem Kern) keltische Tradition enthält nämlich religiöse Elemente, die einem *ver sacrum* durchaus vergleichbar seien. So urteilt etwa Angelo Maria ARDOVINO: „La doppia spedizione di Belloveso e Sigoveso, inviati dal re Ambigatus in terre lontane, rientra agevolmente nella categoria del *ver sacrum*, comune alla tradizione italica. Nella forma in cui

¹⁶³⁶ S. dazu den Forschungsüberblick bei TOMASCHITZ (2002) 66–68, 108 f. – Ich verweise nur auf einige Positionen: HIRSCHFELD (1894) 15 vermutete, daß sowohl Livius als auch Trogus ein geographisches Werk des Cornelius Nepos als Vorlage verwendet haben; s. dazu die Kritik bei NACHTERGAEEL (1975) 86 f. A. 284, DOBESCH (1989c) 51. Für HOHMEYER (1960) 351 A. 35 hat Trogus direkt aus Livius geschöpft. OGILVIE (1970) 701 f. und SORDI (1979) 47 dachten an Timagenes’ περὶ βασιλέων als die beiden Autoren gemeinsame Quelle; vgl. auch WERNICKE (1991) 81. RICHTER (1987) 121 postulierte für Trogus den hellenistischen Historiographen Duris von Samos als Vorlage, eine Position, die von TOMASCHITZ (2002) 67 f. zu Recht als unhaltbar zurückgewiesen wurde. DOBESCH (1989c) 51–53 konnte aufzeigen, daß zwischen den Berichten des Livius und Trogus, trotz unbestreitbarer Parallelen, die sachlichen Differenzen überwiegen, was entschieden gegen die Annahme einer beiden gemeinsamen Quelle spricht; vgl. auch DOBESCH (1992) 168.

¹⁶³⁷ Das geht aus dem folgenden Paragraphen bei Iust. 24, 4, 4 hervor: *gens aspera, audax, bellicosa, quae prima post Herculem, cui ea res virtutis admirationem et immortalitatis fidem dedit, Alpium invicta iuga et frigora intractabilia loca transcedit.*

¹⁶³⁸ Vgl. dazu Iust. 32, 3, 9–11 [108 T 6].

¹⁶³⁹ TOMASCHITZ (2002) 66.

¹⁶⁴⁰ Ähnlich urteilen auch schon DOBESCH (1989c) 52 f. und Veneslas KRUTA, I Celti della prima espansione storica (IV secolo a. C.), in: CELTI (1997) 206–224, spez. 213–216.

¹⁶⁴¹ Für HIRSCHFELD (1894) 10 weist der Vergleich mit dem *ver sacrum*, „wenn es nicht ein eigener Zusatz des Trogus ist, eher auf eine lateinische Vorlage“. Nicht geteilt wird diese Einschätzung von NACHTERGAEEL (1975) 87 A. 284 und RICHTER (1987) 120 A. 8, die hierin eine Zutat des Trogus zu seiner griechischen Quelle sehen wollen.

¹⁶⁴² Für weitere Informationen zu dieser Einrichtung s. Werner EISENHUT, *ver sacrum*, RE VIII A 1 (1955) 911–923, Werner EISENHUT, *Ver sacrum*, KIP V (1979) 1181–1183, Luciana AIGNER-FORESTI, La tradizione antica sul ‘ver sacrum’, in: Marta SORDI (Hg.), *Coercizione e mobilità umana nel mondo antico* (= Contributi dell’Istituto di storia antica 21), Mailand 1995, 141–147.

¹⁶⁴³ EISENHUT, *ver sacrum*, a.a.O. 921.

¹⁶⁴⁴ TOMASCHITZ (2002) 66; vgl. auch DOBESCH (1989c) 51 A. 77.

¹⁶⁴⁵ BRUNAUX [2004] 18 f., MARCO SIMÓN [2000b] 354 f., 358 f., MARCO SIMÓN [2004] 83 f.

Livio ce l'ha tramandata pare più l'impresa di un capo dei Sabini o dei Sanniti, che quella di un Gallo ...¹⁶⁴⁶. Auch für Jean-Louis BRUNAUX sind die keltischen Wanderungen „certinement programmées sur le calendrier religieux, elles tenaient plus du *ver sacrum* italique que de simples expéditions guerrières ou de piratage. La version très mythique des premières grandes invasions attribuées aux neveux du roi Ambigat, Bellovèse et Segovèse nous en convainc: les Celtes comme leurs populations sœurs italiques étaient accoutumés à ces départs réguliers de toute une partie de leur population, la jeune, qui ne pouvait continuer à vivre sur le sol de ses parents et devait conquérir de nouveaux territoires.“¹⁶⁴⁷ Diese Beobachtungen haben zweifellos ihre Berechtigung. Dennoch habe ich meine Zweifel. Trogus' *velut ver sacrum* sollte man nämlich nicht unbedenklich mit der livianischen Wandersage in Verbindung bringen. Der Vocontier liefert eine von Livius abweichende Darstellung der Keltenwanderung, die in der Art der sogenannten Vulgata den Einfall nach Italien direkt mit der Eroberung Roms verknüpft und damit der niederen Chronologie folgt.¹⁶⁴⁸ Er scheint die nur bei Livius faßbare autochthone Tradition, wenn überhaupt, höchstens in schwachen Resten zu kennen.¹⁶⁴⁹ Ich halte es daher für wenig wahrscheinlich, daß der Vergleich mit der italischen Sitte des *ver sacrum* genuin keltische Vorstellungen reflektiert. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Kelten dergleichen gar nicht kannten, sondern nur, daß Trogus als

Zeuge hierfür problematisch ist. Einen Hinweis auf die Existenz dieses Kultbrauchs hat übrigens Ludwig RÜBEKEIL im gallischen Ethnonym *Tectosages* erkennen wollen, das er als ‚Wanderung suchende‘, ‚Herumtreiber‘ (vgl. air. *techt* (zu *ttagu* ‚ich gehe‘) und air. *saigid* ‚suchen‘) interpretiert¹⁶⁵⁰ und das seiner Ansicht nach „aufgrund seiner Semantik wie auch aufgrund der Phänomenologie seiner historiographischen Überlieferung am ehesten die appellativische Bezeichnung einer Art keltischen *ver sacrum* [ist].“¹⁶⁵¹

Religionshistorisch relevante Angaben stehen auch im dritten Paragraphen. Dort heißt es in einer von Vergil geprägten Formulierung, daß ein Teil der Kelten von Vögeln geleitet die illyrischen Buchten durchdrang (24, 4,3: *et portio Illyricos sinus ducibus avibus [...] penetravit*).¹⁶⁵² Wenn Trogus/Iustinus diese Kelten *ducibus avibus* nach Illyrien gelangen läßt, ist das ein echter Sagenzug, und zwar einer, den er mit der livianischen Wandersage teilt.¹⁶⁵³ Bei Livius erklärt nämlich Ambigatus, er werde seine Schwestersöhne Bellovesus und Segovesus „in die Wohnsitze entsenden, welche ihnen die Götter durch Vorzeichen zuweisen würden“ (Liv. 5, 34,3 [36 T 1]: *missurum se esse in quas di dedissent auguriis sedes ostendit*). Auch andere Quellen bestätigen, daß die Kelten Weissagung, namentlich aus der Beobachtung des Vogelfluges¹⁶⁵⁴, betrieben. Allerdings ist die Leitung durch göttliche Vorzeichen kein keltisches Spezifikum, sondern ein Allerweltsmotiv in Sagen und da-

¹⁶⁴⁶ ARDOVINO [1999] 39, der in A. 38 auf die vorliegende Iustinusstelle verweist.

¹⁶⁴⁷ BRUNAUX [2004] 18. – Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangte auch MARCO SIMÓN [2000b] 354 f.: „Si admitimos el carácter esencialmente autóctono del relato de Livio se explica mejor que la *Wandersage* se presente –explícitamente por Pompeyo Trogo– como *ver sacrum*. Es cierto que en la emigración céltica está ausente el primero de los dos rituales conocidos en la institución religiosa de los itálicos –la consagración de toda la producción, animal y humana, de la primavera siguiente–, siendo el segundo el de la expulsión de los jóvenes y su misión colonizadora. Pero, a diferencia de otras expediciones que tienen como origen la guerra o el hambre, destaca en el texto de Livio el componente religioso de una migración que es voluntaria, organizada, sumisa a los augures y auspicios divinos (*missurum se esse in quas dii dedissent auguriis sedes ostendit*). La migración de Beloveso y sus gentes se presenta con el cromatismo que caracteriza al difícil proceso iniciático hacia un allende extraordinario (*per iuncta caelo iuga in alium orbem terrarum transirent*), alcanzado tras satisfacer el escrúpulo religioso que los retenía (*religio etiam tenuit*) gracias a la ayuda prestada a los masilienses, para, tras derrotar a los etruscos, fundar *Mediolanum* en el lugar indicado por los dioses (*ibi*

omen sequentes loci condidere urbem).“ Vgl. auch MARCO SIMÓN [2004] 83 f.

¹⁶⁴⁸ S. dazu DOBESCH (1989c) 51–53, DOBESCH (1992) 164 f., TOMASCHITZ (2002) 67 und den Kommentar zu Liv. 5, 33,1–6; 34,1–9 [36 T 1].

¹⁶⁴⁹ So DOBESCH (1989c) 53.

¹⁶⁵⁰ RÜBEKEIL (2002) 95 + A. 354 (mit Nennung alternativer Etymologien).

¹⁶⁵¹ RÜBEKEIL (2002) 95. – Falsch ist die im Anschluß daran (S. 95 f.) gemachte Behauptung: „und es kann kaum erstauen, daß IUSTINUS die *Tectosages* auf dem Balkan auch als *ver sacrum* bezeichnet.“ Iustinus spricht nur allgemein von *Galli*, nicht von *Tectosages*.

¹⁶⁵² Trogus hat die Worte *Illyricos sinus ... penetravit* zweifellos aus der *Aeneis* entlehnt (Verg. Aen. 1,242–244: *Antenor potuit mediis elapsus Achivis/ Illyricos penetrare sinus atque intima tutus/ regna Liburnorum et fontem superare Timavi, ...*). Auf diese Vergilreminiszenz weisen etwa CLEMEN (1941/42) 102 und SZABÓ (1989) 61.

¹⁶⁵³ DOBESCH (1989c) 51 A. 78.

¹⁶⁵⁴ Vgl. etwa Artemid. F 34 HAGENOW = Strab. Geogr. 4, 4,6 [19 T 2], Poseid. FGrHist 87 F 116 = Diod. 5, 31,3 [20 T 13], Cic. de div. 1, 40,89 – 1, 41,90 [24 T 8], Ps.-Plut. de fluv. 6,4 [78 T 2], Aelian. var. hist. 2, 31 [86 T 2].

her nur bedingt aussagekräftig.¹⁶⁵⁵ Interessanter ist da schon die in Parenthese gesetzte Bemerkung, die Gallier verstünden sich auf die Kunst der Vogelschau besser als alle anderen (*nam augurandi studio Galli praeter ceteros callent*).¹⁶⁵⁶ Wie zutreffend diese allgemein gehaltene Aussage ist, muß freilich dahingestellt bleiben. Trogus/Iustinus (respektive seine Vorlage) könnte hier etwas dicker aufgetragen haben, was eine leichte und in diesem Kontext verzeihliche Übertreibung wäre.¹⁶⁵⁷ Auf die Goldwaage wird man seine Behauptung jedenfalls nicht legen. Das sei auch deswegen betont, weil man die vorliegende Stelle zur Absicherung einer anderen, sehr

problematischen Überlieferung herangezogen hat. In der *Historia Augusta* werden nämlich sogenannte *Pannoniciani augures* erwähnt, deren Authentizität umstritten ist.¹⁶⁵⁸ Für die Existenz dieser pannonischen Weissager hat sich vor allem Géza ALFÖLDY ausgesprochen, der die Nachricht bei Iustinus als „Beweis für die allgemeine Bekanntheit der Kenntnisse der pannonischen Eingeborenen in der Auguration“¹⁶⁵⁹ verwertet. Ich bin mir freilich nicht sicher, ob die Iustinusstelle wirklich geeignet ist, die Angabe des notorisch unzuverlässigen Kaiserbiographen zu verifizieren (s. dazu ausführlicher den Kommentar zu HA Sev. 10,7 [112 T 2]).

108 T 2 Iustinus 24, 5,5 f.

p. 196,13–17 SEEL:

interiectis diebus proelium conseritur; victi Macedones caeduntur. (6) Ptolemeus multis vulneribus saucius capitur; caput eius amputatum et lancea fixum tota acie ad terrorem hostium circumfertur.

Nach einigen Tagen wird eine Schlacht geschlagen; die besiegten Makedonen werden niedergemacht. (6) Der durch viele Wunden verletzte Ptolemaios wird gefangen genommen: sein abgeschlagenes und auf eine Lanze gestecktes Haupt wird zum Schrecken der Feinde die ganze Schlachtreihe entlanggetragen.

Diese Nachricht vom Ende des Makedonenkönigs Ptolemaios Keraunos stammt aus Iustins Bericht über die Invasion der Kelten auf dem Balkan (Iust. 24, 4–8).¹⁶⁶⁰ Die von Belgios (oder Bolgios) angeführte Gruppe von Galatern war im Lauf des Jahres 280 v. Chr. in Makedonien eingefallen. Der junge Herrscher Ptolemaios, dem wegen seiner übergroßen Verwegenheit der Beiname Κεραυνός („Blitz“) verliehen wurde, reagierte auf die Bedrohung völlig unzureichend. Eine Gesandtschaft der illyrischen Dardaner, die 20 000 Bewaffnete

zur Unterstützung anboten, wies er zurück. Auch das Angebot der Galater, sich von einem Angriff freizukaufen, lehnte er entschieden ab. Stattdessen verlangte er von ihnen die Stellung von Geiseln und die Auslieferung ihrer Waffen. Diese Forderungen wurden von den Galatern natürlich nicht akzeptiert. Zu Beginn des Jahres 279 v. Chr., vermutlich im Februar¹⁶⁶¹, kam es zum Kampf, in dem das Heer der Makedonier eine vernichtende Niederlage erlitt. Nach Iustinus geriet der bereits schwer verwundete König in die Hände der Galater,

¹⁶⁵⁵ MAIER (2001a) 126: „Die Annahme, die Kelten hätten sich bei ihren Wanderzügen vom Flug der Vögel leiten lassen, war vielleicht literarisches Gemeingut, da sie ganz ähnlich bereits bei Livius im Zusammenhang mit der Einwanderung der Kelten in Oberitalien zur Zeit des Königs Tarquinius Priscus bezeugt ist.“ Vgl. auch die Anmerkungen von DOBESCH (1989c) 44 A. 44, 51 A. 78.

¹⁶⁵⁶ Vgl. dazu JULLIAN (1903b) 6 + A. 6, MITCHELL (1993) I 47 + A. 52, BIRKHAN (1997) 721, GUYONVARCH – LE ROUX (1998) 167.

¹⁶⁵⁷ Zu bedenken ist auch, daß die gesamte Passage Iust. 24, 4–8 im Hinblick auf ethnographische Details zu den Kelten sehr topisch und von bescheidenem Informationswert ist; s. dazu TOMASCHITZ (2002) 105.

¹⁶⁵⁸ HA Sev. 10,7 [112 T 2], Alex. Sev. 27,6 [112 T 4].

¹⁶⁵⁹ ALFÖLDY (1960) 155. Dieser Ansicht folgt auch Marcel MEULDER, *De quelques présages qui concernent Septime Sévère*, RBPh 77 (1999) 137–149, spez. 139 A. 17.

¹⁶⁶⁰ S. dazu auch oben den Kommentar zu Iust. 24, 4,1–3 [108 T 1]. – Über den historischen Kontext der vorliegen-

den Stelle unterrichten ausführlich Heinz HEINEN, *Untersuchungen zur hellenistischen Geschichte des 3. Jahrhunderts v. Chr. – Zur Geschichte der Zeit des Ptolemaios Keraunos und zum Chremonideischen Krieg* (= *Historia Einzelschriften* 20), Wiesbaden 1972, 54–61, 88–91, 94, NACHTERGAEL (1975) 79 f. A. 262, 126–137, STROBEL (1994) 70 f., STROBEL (1996) 217 f., TOMASCHITZ (2002) 104 f., Wolfgang SPICKERMANN, *„Blitz gegen Blitz“*. Neue Überlegungen zur Niederlage des Ptolemaios Keraunos gegen die Kelten 279 v. Chr., *Gymnasium* 117 (2010) 345–366. – Knappe Paraphrasen des Ereignisses finden sich etwa bei STÄHELIN (1907) 2 f., RANKIN (1996) 88, BIRKHAN (1997) 132 f., ALONSO-NÚÑEZ [2004] 715, FREEMAN [2006] 32.

¹⁶⁶¹ Dieser zeitliche Ansatz beruht auf den Ergebnissen von HEINEN, a.a.O. 54–61, 88–91, dem sich auch NACHTERGAEL (1975) 132–137 (mit einer ausführlichen Diskussion der Datierungsproblematik), STROBEL (1994) 71 + A. 28, STROBEL (1996) 208, 218, TOMASCHITZ (2002) 105 + A. 418 und SPICKERMANN, a.a.O. 363 anschließen.

die ihm den Kopf abschlugen und diesen auf einer Lanze aufgespießt die Schlachtreihe entlangtrugen, um auf diese Weise ihre Feinden in Schrecken zu versetzen. Diese Details über den Tod des Ptolemaios sind nur hier überliefert. In den Parallelberichten bei Pausanias und Diodor wird nur erwähnt, daß er von den Galatern getötet wurde.¹⁶⁶² Ausführlicher ist lediglich der Historiker Memnon von Herakleia, demzufolge Ptolemaios auf einem Kriegselefanten in die Schlacht geritten ist. Das Tier wurde verwundet, er selbst abgeworfen, lebend gefangengenommen und schließlich von den Galatern in Stücke zerrissen.¹⁶⁶³ Diese Angaben stehen keineswegs im Widerspruch zu denjenigen bei Iustinus. Die beiden Autoren liefern vielmehr komplementäre Informationen für dasselbe historische Ereignis.

Die nur bei Iustinus bezeugte Enthauptung des Keraunos verdient auch deswegen unser Vertrauen, da es sich um eine typisch keltische Kriegersitte handelt, den Feinden die Schädel abzuschlagen. Die vorliegende Stelle ist ein wei-

terer und völlig unverdächtiger Beleg für diese mehrfach dokumentierte Usance.¹⁶⁶⁴ Das Phänomen der keltischen Schädeljagd wurde bereits ausführlich besprochen¹⁶⁶⁵, daher sei hier nur noch auf zwei Einzelheiten hingewiesen: Zum einen findet man für das Verhalten der Galater unter Belgios eine exakte Entsprechung bei den oberitalischen Kelten. Von den in der Schlacht bei Clusium (295 v. Chr.) siegreichen Senonen heißt es nämlich bei Livius, daß deren Reiter die Köpfe der erschlagenen Feinde vorne an ihren Pferden hängen oder auf ihren Lanzen stecken hatten und nach ihrem Brauch mit einem Gesang triumphierten.¹⁶⁶⁶ Zum anderen hat man für das Aufspießen des Kopfes auf einer Lanze auch eine Bestätigung durch die Archäologie. So entdeckte man auf einem Opferplatz der tolistobogischen Galater in Gordion, dessen Funde in die Zeit vor 189 v. Chr. datieren, in einem abgetrennten Menschenschädel noch Holzreste, die darauf hindeuten, daß der Kopf auf einen Pfosten gesteckt worden war.¹⁶⁶⁷

108 T 3 Iustinus 24, 6,3–5

p. 197,12–20 SEEL = ZWICKER 94:

itaque cum victi se Macedones intra muros urbium condissent, victor Brennus nemine prohibente totius Macedoniae agros depraedatur. (4) inde quasi terrena iam spolia sorderent, animum ad deorum immortalium templa convertit, scurriliter iocatus locupletes deos largiri hominibus oportere. (5) statim igitur Delphos iter vertit, praedam religioni, aurum offensae deorum immortalium praeferens; quos nulli opibus egere, ut qui eas largiri hominibus solent; adfirmabat.

Während sich daher die besiegten Makedonen hinter den Mauern der Städte verbargen, plünderte der Sieger Brennus, von niemandem gehindert, das offene Land ganz Makedoniens. (4) Hierauf, als ob die irdische Beute bereits zu gering wäre, richtete er sein Begehren auf die Tempel der unsterblichen Götter, wobei er scherzend bemerkte, daß es sich für reiche Götter gezieme, die Menschen zu beschenken. (5) Daher machte er sich sogleich auf den Weg nach Delphi, die Beute über die Gottesfurcht, das Gold über die Angst vor Beleidigung der unsterblichen Götter stellend, und bekräftigte, diese bedürften keiner Reichtümer, da sie ihre den Menschen zu schenken pflegten.

¹⁶⁶² Paus. 1, 16,2 und 10, 19,7; Diod. 22, 3,2 = exc. Hoesch. p. 495 W. Zu diesen Nachrichten vgl. TOMASCHITZ (2002) 110–115, 117 f.

¹⁶⁶³ Memnon 8, 8 (14) = Phot. bibl. 226b–227a: ... διασπαραχθεῖς ὑπὸ τῶν Γαλατῶν· ζῶν γὰρ ἐλήφθη, τοῦ ἐλέφαντος, ἐν ᾧ ὤχετο, τρωθέντος καὶ καταβαλόντος αὐτόν. Zu dieser durchaus glaubwürdigen Überlieferung s. NACHTERGAEL (1975) 129 f. + A. 19, STROBEL (1996) 218, TOMASCHITZ (2002) 122 f.

¹⁶⁶⁴ Merkwürdigerweise hat ZWICKER die Nachricht des Iustinus nicht in seine Sammlung aufgenommen. Kurz erwähnt wird sie etwa in den einschlägigen Arbeiten von REINACH, A. (1913) 42 + A. 3, LAMBRECHTS (1954a) 38 f., LÓPEZ MONTEAGUDO (1987) 248 f., BRUNAUX (1994/95) 30 + A. 48, BRUNAUX (2000) 197, STERCKX [2005] 20.

¹⁶⁶⁵ Im Kommentar zu Poseid. FGHist 87 F 116 = Diod. 5, 29,3–5 [20 T 11].

¹⁶⁶⁶ Liv. 10, 26,11 [36 T 6]: ... *in conspectu fuere Gallorum equites, pectoribus equorum suspensa gestantes capita et lanceis infixis ovantesque moris sui carmine*. – Bei der Belagerung von Munda (45 v. Chr.) heißt es von den caesarischen Truppen im bell. Hisp. 32,2 [26 T 1]: ... *insuper occisorum in gladiatorum mucronibus capita hominum ordinata ad oppidum conversa* (... überdies steckten sie die Köpfe von getöteten Menschen auf die Spitzen der Schwerter, dem oppidum zugewandt). Ob hier gallische Auxiliareinheiten am Werk waren, wie gelegentlich behauptet wird, ist allerdings sehr fraglich. S. dazu die Ausführungen zur Stelle.

¹⁶⁶⁷ S. dazu STROBEL (2002a) 250 f., STROBEL (2002b) 490 und IVO MARUSCZYK, Druidenopfer in Anatolien, in: http://www.zeit.de/2002/03/Druidenopfer_in_Anatolien (30.07.2010).

Diese Stelle stammt aus Iustins Bericht über die große Kelteninvasion auf dem Balkan (Iust. 24, 4–8). Nachdem der von Sosthenes organisierte Widerstand der Makedonen zusammengebrochen war, konnten die Galater ungehindert das offene Land plündern, wobei Brennus sein Hauptaugenmerk auf die Tempelschätze gerichtet haben soll. Die dem galatischen Anführer in den Mund gelegten Worte, mit denen er die Übergriffe auf die sakralrechtlich geschützten Güter rechtfertigt, sind natürlich eine Erfindung der hellenistischen Historiographie, auf der die Darstellung bei Trogus/Iustinus beruht. Mit diesen Aussprüchen wird Brennus als Frevler gebrandmarkt, der voller Hybris mit den Göttern seinen Spott treibt und sich damit als Verächter jeglicher Ordnung zu erkennen gibt.¹⁶⁶⁸ Die-

se Charakterisierung bewegt sich ganz im Rahmen des überkommenen Negativbildes, das seit dem Hellenismus von den Galatern gezeichnet wurde.¹⁶⁶⁹ Die Strafe für das gottlose Verhalten des Brennus läßt freilich nicht lange auf sich warten, denn den Griechen gelingt es wenig später, den galatischen Angriff auf Delphi erfolgreich zurückzuschlagen. In der Darstellung bei Iustinus sind an diesem Erfolg die Götter ganz maßgeblich beteiligt gewesen, die sich auf diese Weise für das an ihnen begangene Unrecht rächten.¹⁶⁷⁰ Daß die vorliegende Nachricht für die keltische Religionsgeschichte ohne Wert ist, braucht wohl nicht eigens betont zu werden. Vielmehr liegt hier ein weiteres Beispiel für den antiken Topos vom wider die Götter frevelnden Kelten vor.

108 T 4 [?] Iustinus 24, 8,10–12

p. 200,12–15 SEEL:

insecuta deinde tempestas est, quae grandine et frigore saucios ex vulneribus absumpsit. (11) dux ipse Brennus cum dolorem vulnerum ferre non posset, pugione vitam finivit. (12) alter ex ducibus punitis belli auctoribus cum decem milibus sauciorum citato agmine Graecia excedit.

Hierauf folgte ein Unwetter, das mit Hagel und Frost die durch Wunden Verletzten hinwegraffte. (11) Der Führer Brennus selbst beendete sein Leben mit dem Dolch, weil er den Schmerz der Wunden nicht ertragen konnte. (12) Der andere Führer zog, nachdem die Urheber des Krieges bestraft worden waren, mit zehntausend Verwundeten in Eilmärschen aus Griechenland ab.

Diese Stelle aus Iustins Bericht über den Kelteneinfall nach Griechenland ist ein weiterer Beleg für den Selbstmord des Galaterkönigs Brennus, der ebenfalls bei Diodor (22, 9,1–3 [29 T 6]), Pausanias (10, 23,12 [74 T 7]) und

Julius Paris (1, 1, ext. 9 [118 T 1]) überliefert ist. Diesen Suizid und die möglicherweise dahinterstehenden religiösen Motive habe ich bereits ausführlich im Kommentar zur Diodorstelle behandelt.

108 T 5 Iustinus 26, 2,2 f.

p. 207,7–17 SEEL; ZWICKER 94 f.:

quibus cognitis Galli, cum et ipsi se proelio parent, in auspicia pugnae hostias caedunt, quarum extis cum magna caedes interitusque omnium praediceretur, non in timorem, sed in furorem versi sperantesque deorum minas expiari caede suorum posse, coniuges et liberos suos trucidant, auspicia belli a parricidio incipientes. (3) tanta rabies fe-

Als die Gallier das bemerkten, bereiteten sie sich auch selbst auf die Schlacht vor und töteten Opfertiere, um die Auspizien für den Kampf einzuholen; als aus deren Eingeweiden ein großes Blutbad und der Untergang aller vorhergesagt wurde, versetzte sie das nicht in Furcht, sondern in Raserei. In der Hoffnung, die Drohungen der Götter könnten durch

¹⁶⁶⁸ Ähnlich frevelhafte Bemerkungen sind etwa vom sizilischen Tyrannen Dionysios I. bei Cic. de nat. deor. 3, 83 f. überliefert.

¹⁶⁶⁹ Vgl. dazu die Bemerkungen von URBAN (1982) 1431 f., STROBEL (1994) 81 + A. 94, TOMASCHITZ (2002) 105, KISTLER [2009] 238 + A. 227, 260, ferner die Parallelnachrichten bei

Diod. 22, 9,4 [29 T 7], Diod. 22, 12 [29 T 8], Liv. 38, 48,2 [36 T 21] und Plut. Pyrrh. 26,12 [59 T 18].

¹⁶⁷⁰ Vgl. Iust. 24, 8,3–10 und die Ausführungen von Christoph AUFFARTH, „Gott mit uns!“ Eine gallische Niederlage durch Eingreifen der Götter in der augusteischen Geschichtsschreibung (Pompeius Trogus 24. 6–8), AU 33.5 (1990) 14–38.

ros animos invaserat, ut non parcerent aetati, cui etiam hostes pepercissent, bellumque internecivum cum liberis liberorumque matribus gererent, pro quibus bella suscipi solent.

Dieses Testimonium ist einem Abschnitt (Iust. 26, 2,1–6) entnommen, in dem von einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Antigonos Gonatas und einer Gruppe von Kelten die Rede ist. Im folgenden wird dann von der vernichtenden Niederlage dieser Kelten berichtet, wobei dies nur als die gerechte Strafe für ihr unmenschliches Verhalten vor der Schlacht interpretiert wird. So kommentiert Trogus/Iustinus den für die Kelten katastrophalen Ausgang der Schlacht mit den pathetischen Worten, „daß zugleich mit den Menschen auch die Götter sich zum Verderben der Verwandtenmörder verabredet zu haben schienen.“¹⁶⁷¹ Wie Ralf URBAN ganz richtig vermerkt hat, entspricht die gesamte Darstellung „mit der Betonung der Hybris und des rächenden Eingreifens der Götter, wie viele andere Passagen im Werk des Trogus, bester Tradition hellenistischer tragischer Geschichtsschreibung, aus der sie natürlich auch geschöpft“¹⁶⁷² ist. Was man in Iustins Epitome trotz aller malerischen Ausschmückung nicht findet, sind so wesentliche Angaben wie über Ort, Zeit und nähere Umstände des Geschehens. Das ist umso mißlicher, da diese Schlacht in der erhaltenen Literatur sonst nirgends erwähnt wird. Lediglich der *prologus* des 26. Buches bietet wei-

ein Gemetzel unter den Ihren entsühnt werden, schlachten sie ihre eigenen Frauen und Kinder ab und setzten somit an den Beginn des Krieges einen Verwandtenmord. (3) Eine solche Wut hatte die wilden Gemüter ergriffen, daß sie nicht einmal das Alter schonten, das selbst die Feinde geschont hätten, und daß sie einen Vernichtungskrieg führten gegen ihre Kinder und die Mütter ihrer Kinder, für die gewöhnlich Kriege unternommen werden.

terführende Informationen. Dieser knappen Inhaltsangabe zufolge behandelte Trogus in diesem Buch unter anderem, wie Antigonos Gonatas abtrünnige Gallier bei Megara vernichtet hat.¹⁶⁷³ Aus dem Gebrauch des Wortes *defectores* geht hervor, daß es sich bei diesen *Galli* um Söldner oder zumindest Verbündete des Antigonos gehandelt haben muß.¹⁶⁷⁴ Mangels weiterer Quellen bleiben freilich die Hintergründe für deren Abfall vom makedonischen Herrscher völlig unklar. Selbst die Datierung des Aufstandes und seiner Niederwerfung durch Antigonos bei Megara ist nicht ganz sicher. Nach den Untersuchungen von Heinz HEINEN dürften diese Ereignisse jedoch am wahrscheinlichsten in das Jahr 266 v. Chr., also an den Anfang des sog. Chremonideischen Krieges, zu setzen sein.¹⁶⁷⁵ Verfehlt ist es jedenfalls, diesen Kampf auf 277 v. Chr. zu datieren, wie es gelegentlich in der keltologischen Fachliteratur geschehen ist, und ich es selbst noch im ersten Band getan habe. Diese chronologische Einordnung beruht auf der irrtümlichen Gleichsetzung der im vorliegenden Zeugnis beschriebenen Vorgänge mit dem großen Sieg des Antigonos über die Galater bei Lysimacheia (277 v. Chr.), der bereits im 25. Buch von Trogus/Iustinus behandelt wurde.¹⁶⁷⁶

¹⁶⁷¹ Iust. 26, 2,6: (*tanta strages fuit*), *ut pariter cum hominibus dii consensisse in exitium parricidorum viderentur*.

¹⁶⁷² URBAN (1982) 1432.

¹⁶⁷³ Trog. prol. 26: *ut defectores Gallos Megaris delevit* [sc. *Antigonus*] ...

¹⁶⁷⁴ So die treffliche Beobachtung von Heinz HEINEN, Untersuchungen zur hellenistischen Geschichte des 3. Jahrhunderts v. Chr. – Zur Geschichte der Zeit des Ptolemaios Keraunos und zum Chremonideischen Krieg (= *Historia Einzelschriften* 20), Wiesbaden 1972, 170.

¹⁶⁷⁵ S. dazu ausführlicher HEINEN, a.a.O. 170–172, 201 und 213. Vgl. auch die Anmerkung von Robert DEVELIN, in: John C. YARDLEY, Justin, *Epitome of the Philippic History of Pompeius Trogus*. With introduction and explanatory notes by Robert DEVELIN, Atlanta 1994, 195 A. 2: „The Gauls were Antigonos’ mercenaries, who revolted in 266.“ Auch KISTLER [2009] 317 datiert im Gefolge von HEINEN die Schlacht auf „vermutlich 266 v. Chr.“ – Ein Jahr später setzt das Ereignis Ernst MEYER, Megara, RE XV.1 (1931) 152–205, spez. 195 an: „Durch den chremonideischen Krieg wurde M[egara]

als Durchgangsland vielfach getroffen, vor allem empörten sich hier Antigonos’ gallische Söldner und wurden in einer blutigen Schlacht vernichtet (Trogus prol. 26. Iustin. XXVI 2; 265 v. Chr.)“ – „[U]m 265 v. Chr.“ datiert ALONSO-NÚÑEZ [2004] 716.

¹⁶⁷⁶ Der Fehler findet sich in Bd. I 151. Ebenso bereits JULLIAN (1903b) 51 + A. 5, 52 + A. 3 und dann auch bei MITCHELL (1993) I 47 f.: „The examination of entrails is also attested among the eastern Celts. Before the battle with Antigonos Gonatas at Lysimacheia in 277, the Gauls studied the entrails of slaughtered victims, presumably animal.“ – Bei BIRKHAN (1997) 137 kann man lesen: „Vor der Schlacht versuchten sie noch die Götter durch Menschenopfer freundlich zu stimmen. Wie Pompeius Trogus voll Abscheu berichtet, töteten sie zu diesem Zweck ihre eigenen Frauen und Kinder. Dennoch – oder nach der Meinung der antiken Autoren eher: deshalb – erlitten sie 277 eine schwere Niederlage bei Lysimacheia auf der thrakischen Chersonesos (unweit Gallipoli).“ – BRUNAU (2000) 260 vermerkt zu seiner Übersetzung der vorliegenden Stelle: „Galates qui affrontent Antigone en 277“; vgl. auch BRUNAU [2006] 237.

Eine andere Frage ist, wie zuverlässig die Angaben Iustinus sind. In der einschlägigen Sekundärliteratur zur Religion der Kelten wird sein Zeugnis oftmals recht vorbehaltlos als Beleg für Divinationspraktiken herangezogen.¹⁶⁷⁷ Demnach hätten die Galater vor der Schlacht zunächst die Eingeweide von Opfertieren konsultiert, nachdem diese jedoch auf einen ungünstigen Ausgang des Waffengangs vorausdeuteten, hätten sie sich zur Abschachtung der eigenen Frauen und Kinder verstiegen. Iustinus deutet die Ermordung der Verwandten als religiösen Akt, mit dem sie den Zorn der Götter zu entsöhnen hofften (*sperantesque deorum minas expiari caede suorum posse*). An die Stelle der unglückverheißenden Extispizin tritt ein Menschenopfer mit gleichermaßen divinatorischer Funktion. Freilich verdient die von Iustinus gebrachte Darstellung wenig Vertrauen. Wir haben hier zweifelsfrei einen propagandistisch im Sinne des Antigonos Gonatas gefärbten Bericht vorliegen, dessen Absicht es

war, die Galater in möglichst negativem Licht erscheinen zu lassen.¹⁶⁷⁸ Bewußte Entstellungen und Verzerrungen sind daher in Rechnung zu stellen. Bereits Albert BAYET hat vermutet, daß die keltischen Söldner ihre Verwandten aus dem ganz profanen Grund ermordeten, ihnen das sichere Los der Sklaverei zu ersparen. Die religiöse Interpretation des Vorgangs, die vermutlich von Iustinus selbst stamme, besitze dagegen wenig Wahrscheinlichkeit.¹⁶⁷⁹ Zudem wäre es doch höchst befremdlich, wenn die Galater gerade ihre eigenen Kinder und Frauen als Opfer für die Götter erkoren hätten. Nach Ausweis der antiken literarischen Quellen griffen die Galater und andere Kelten bei Menschenopfern auf Kriegsgefangene oder Verbrecher, aber nie auf Blutsverwandte zurück.¹⁶⁸⁰ Aus religionshistorischer Sicht ist daher auf die vorliegende Nachricht m. E. nicht viel zu geben. Sie bezeugt allenfalls die Praxis der Extispizin von Tieren bei den Galatern, als Beleg für Menschenopfer sollte man sie nicht verwerten.

108 T 6 Iustinus 32, 3,9–11

p. 236,20 – 237,1 SEEL; ZWICKER 95¹⁶⁸¹:

Tectosagi autem, cum in antiquam patriam Tolosam venissent comprehensique pestifera lue essent, non prius sanitatem recuperavere quam aruspicum responsis moniti aurum argentumque bellis sacrilegiisque quaesitum in Tolosensem lacum mergerent, (10) quod omne magno post tempore Caepio, Romanus consul, abstulit. fuere autem

Die Tektosagen aber, als sie in die alte Heimat Tolosa kamen und von einer verderblichen Seuche befallen wurden, erlangten ihre Gesundheit nicht eher wieder, als sie, durch Orakelsprüche der Opferschauer dazu aufgefordert, das in Kriegen und durch Tempelraub erlangte Gold und Silber in den Tolosanischen See versenkten. (10) Dies nahm lange

¹⁶⁷⁷ Vgl. etwa die Bemerkungen bei JULLIAN (1903b) 51 + A. 5, 52 + A. 3, 61 + A. 8, 75 f., DOTTIN (1904) 28, 34, MACCULLOCH (1911) 233, DE VRIES (1961) 220, LE ROUX (1961a) 59, LE ROUX (1968) 255, GUYONVARCH (1997) 277, DEMANDT (1998) 46, MARCO SIMÓN (1999a) 4 A. 22, Jean-Louis BRUNAU, La mort du guerrier celte. Essai d'histoire des mentalités, in: VERGER (2000) 245, BRUNAU [2006] 237.

¹⁶⁷⁸ Auf die propagandistische Ausschmückung verweisen mit Recht HEINEN, a.a.O. 170 und MAIER (2001a) 125. – Als „worthless“ betrachtet William Woodthorpe TARN, Antigonos Gonatas, Oxford 1969 (EA 1913), 300 die Angaben in Iustinus' Bericht.

¹⁶⁷⁹ BAYET (1925) 179 f.: „Est-il téméraire de supposer que, s'ils ont tué les leurs, c'est précisément parce qu'ils prévoyaient l'inévitable dénouement et voulaient leur épargner les horreurs de la servitude? [...] Sans doute il présente le massacre comme inspiré par un désir d'expiation et de rachat. Mais cette interprétation religieuse du fait lui est peut-être toute personnelle, et il la rend lui-même assez peu vraisemblable en ajoutant que les Gaulois cèdent à un mouvement de fureur, *in furorem versi* et à un transport de rage: *tanta rabies feros animos invaserat*. En tout cas, il n'a garde de dire que des im-

molations de ce genre soient conformes à l'usage. Ce sont les modernes qui, s'appuyent sur un fait unique et susceptible de plusieurs interprétations, imaginent un rite et l'attribuent aux Celtes.“ – Ähnlich äußert sich auch ZECCHINI (1984a) 21 A. 41: „... Iustin. XXVI, 2, 2 (che interpreta come un feroce sacrificio agli dei prima della battaglia l'uccisione delle proprie donne e dei propri figli ad opera dei Celti, che intendevano così soltanto impedire la cattura da parte dei Greci).“ – Für GARCÍA QUINTELA (1991a) 30 [= GARCÍA QUINTELA (1999a) 249] verwechselt Iustinus „la realización de un sacrificio adivinatorio antes de la batalla, lo que no tiene nada de extraordinario, con la matanza de sus familiares ante los auspicios desfavorables.“ – Vgl. jetzt auch die wichtigen Ausführungen von KISTLER [2009] 250 A. 23, 317 f.

¹⁶⁸⁰ Die Opferung von Kriegsgefangenen ist für die Galater durch Sopatros F 6 = Athen. 4, 51 [10 T 1] und Diod. 31, 13 [29 T 10] belegt. Vgl. auch Poseid. FG rHist 87 F 116 = Diod. 5, 32,6 [20 T 15] (Gallier), Strab. Geogr. 3, 3,6 f. [37 T 1] (Lusitanier), Strab. Geogr. 7, 2,3 [37 T 9] (Kimbern), Tac. ann. 14, 30,1–3 [56 T 16] (Britannier).

¹⁶⁸¹ ZWICKER hat nur die §§ 9 f. aufgenommen, zur Verdeutlichung bringe ich auch den § 11.

argenti pondo centum decem milia, auri pondo quinquies decies centum milia. (11) quod sacrilegium causa excidii Caepioni exercituique eius postea fuit. Romanos quoque Cimbrici belli tumultus velut ultor sacrae pecuniae insectus est.

Diese Nachricht ist ein weiteres Zeugnis für das sogenannte *aurum Tolosanum*. Die Plünderung der Schätze aus Tolosa durch Q. Servilius Caepio wird von unseren antiken Informanten¹⁶⁸³ alles andere als einheitlich referiert und bereits knapp nach dem Vorfall hat eine intensive Legendenbildung eingesetzt. Die divergierenden Traditionen hierzu habe ich bereits im Kommentar zu unserem Kronzeugen Poseidonios (FGrHist 87 F 33 = Strab. Geogr. 4, 1, 13 [20 T 5]) ausführlich und geschlossen besprochen, weswegen hier einige Zusatzbemerkungen genügen mögen. Die vorliegende Stelle steht in einem kurzen Exkurs, der in die Vorgeschichte des Dritten Makedonischen Krieges eingefügt ist.¹⁶⁸⁴ Unter anderem behandelt Trogus/Iustinus hierin das bewegte Schicksal diverser Keltenstämme in der Zeit nach dem Sturm auf Griechenland und das Heiligtum von Delphi (279 v. Chr.). Zunächst (32, 3, 6) läßt er die Kelten des Brennos zum einen nach Asien, zum anderen nach Thrakien flüchten, womit die Wanderungen der Galater respektive der Kelten von Tylis gemeint sein dürften. Von dort, heißt es weiter, seien sie auf denselben Spuren, auf denen sie gekommen waren, in die alte Heimat zurückgekehrt.¹⁶⁸⁵ Von diesen zurückflutenden Kelten hätte sich eine Teilgruppe, die Skordisker genannt werden wollte, am Zusammenfluß von Donau und Save angesiedelt.¹⁶⁸⁶ An der oben zitierten Stelle ist dann von der Rückkehr der Tectosagen in ihre südgallische *patria Tolosa* die Rede; und im Anschluß daran wird schließlich

Zeit später der römische Konsul Caepio zur Gänze weg. Es waren aber an Silber 110 000 Pfund, an Gold 5 000 000 Pfund.¹⁶⁸² (11) Dieser Frevel war später der Grund für den Untergang des Caepio und seines Heeres. Auch die Römer verfolgte der Aufruhr des Kimbernkrieges wie ein Rächer des heiligen Geldes.

berichtet, daß ein nicht unbedeutender Teil dieses Stammes aus Beutelust nach Illyrien gezogen sei und sich nach Ausplünderung der Istrer in Pannonien niedergelassen hätte.¹⁶⁸⁷ Wie Kurt TOMASCHITZ ganz richtig gesehen hat, werden „[i]n diesem Szenario [...] Versatzstücke aus der Geschichte der keltischen Expansion, die zum Teil nur sehr bedingt miteinander zu tun haben, in den direkten Zusammenhang eines großen Wanderzuges gebracht, der von der antiqua patria Gallien bis nach Griechenland und Kleinasien zurück in die Heimat und dann wieder nach Pannonien führte, wobei auf dem Wege verschiedene keltische Dependancen zurückgelassen wurden.“¹⁶⁸⁸ Trogus/Iustinus repräsentiere „eine Tradition, die, von gewissen Fakten ausgehend, eine regelrechte Wandermaschine konstruiert, die Völker [...] ohne weiteres über die Landkarte schiebt, ohne sich dabei einer kritischen Vorgangsweise zu befleißigen wie etwa ein Poseidonios oder Strabo ...“. Jedenfalls sei der vorliegende Abschnitt „nicht geeignet, dem Vocontier einen besonderen Quellenwert betreffs der Kelten zuzubilligen. Wo er sich auf verlässliche Autoren stützt, sind seine Beiträge von Wert, aber gerade bei der Darstellung der keltischen Wanderungen in ihren großen Zusammenhängen hat er sich offensichtlich nicht um tiefere Erkenntnis bemüht.“ Diese vollauf berechtigten Zweifel an Trogus' Glaubwürdigkeit¹⁶⁸⁹ gilt es auch bei der religionshistorischen Auswertung der Passage in Rechnung zu stellen.

¹⁶⁸² Das *quinquies decies centum milia* läßt sich als 5 000 000 (5 × 10 × 100 000) oder aber als 1 500 000 (15 × 100 000) interpretieren; s. dazu LABROUSSE (1968) 130 + AA. 76 f. – In jedem Fall ist Iustinus' Mengenangabe für das Gold unrealistisch hoch, vielmehr dürfte die in der Parallelüberlieferung bei Orosius (5, 15,25 [121 T 3]: *centum milia pondo auri et argenti centum decem milia*) genannte Zahl von 100 000 Pfund Gold der Wahrheit bedeutend näher kommen.

¹⁶⁸³ S. dazu die Kommentare zu Poseid. FGrHist 87 F 33 = Strab. Geogr. 4, 1, 13 [20 T 5], Aul. Gell. noct. Att. 3, 9,7 [75 T 1], Cass. Dio 27, 90 [85 T 3], Oros. 5, 15,25 [121 T 3]. – Eine Anspielung auf das *aurum Tolosanum* findet sich möglicherweise auch in einem Satirenfragment Varros (Sesqueuilex F 474 BÜCHELER [25 T 1]), dessen Deutung jedoch umstritten ist.

¹⁶⁸⁴ Zum Kontext der Stelle s. TOMASCHITZ (2002) 130 f.

¹⁶⁸⁵ Iust. 32, 3,7: *inde per eadem vestigia, quae venerant, antiquam patriam repetivere*. – TOMASCHITZ (2002) 131 vermerkt zu *inde* treffend: „als wären sie nicht in Thrakien und Kleinasien geblieben“.

¹⁶⁸⁶ Iust. 32, 3,8: *ex his manus quaedam in conflente Danuvii et Savi consedit Scordiscosque se appellari voluit*.

¹⁶⁸⁷ Iust. 32, 3,12: *ex gente Tectosagorum non mediocris populus praedae dulcedine Illyricum repetivit spoliatisque Histris in Pannonia consedit*.

¹⁶⁸⁸ Dieses und die zwei folgenden Zitate aus TOMASCHITZ (2002) 131.

¹⁶⁸⁹ Skeptisch äußern sich etwa auch SEGRE (1929) 642, ALFÖLDY (1960) 155 A. 35, STROBEL (1996) 179 f., MAIER (2001a) 122, RÜBEKEIL (2002) 98, KISTLER [2009] 267 f.

Als Vorlage des Trogus hat man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Timagenes vermutet¹⁶⁹⁰, da dieser als Vertreter der unhistorischen Vulgata zu gelten hat, die von der Rückwanderung der Tektosagen und der delphischen Herkunft des *aurum Tolosanum* fabelten. Freilich spricht Trogus/Iustinus nur ganz allgemein vom „in Kriegen und durch Tempelraub erlangten Gold und Silber“ (*aurum argentumque bellis sacrilegiisque quaesitum*); daß dieses aus Delphi stammt, wird nicht ausdrücklich gesagt.¹⁶⁹¹ Die Kelten mußten allerdings den unrechtmäßigen Erwerb der Schätze mit einer Seuche büßen, was als Rache des in Delphi residierenden Pestgottes Apollon verstanden werden kann.¹⁶⁹² Wie dem auch sei, die Erzählung in der vorliegenden Form ist ganz der griechisch-römischen Perspektive verpflichtet. Man hat zwar in der Forschung gelegentlich vermutet, hier liege eine tektosagische Stammestradition vor¹⁶⁹³, aber für diese Einschätzung liefert der Text des Iustinus keine Grundlage. Alleine

die topische Charakterisierung der Tektosagen als gottlose Plünderer (man beachte das *bellis sacrilegiisque!*) spricht gegen eine Herkunft aus gallischer Überlieferung.¹⁶⁹⁴ Meines Erachtens ist Bernhard MAIER Recht zu geben, daß diese Geschichte „schwerlich auf keltischem Boden entstanden sein dürfte.“¹⁶⁹⁵ Folglich lassen sich auch die von Iustinus überlieferten Details nur mit großen Vorbehalten einer keltischen Religionsgeschichte zugrundelegen. So erachte ich es für verfehlt, die gottgesandte Pest als ein spezifisch keltisches Mythenmotiv zu betrachten, nur weil sich dergleichen auch in späteren vernakulären Quellen findet.¹⁶⁹⁶ Auch die erwähnten Orakelsprüche der Opferschauer (*aruspicum responsis*) würde ich nicht vorschnell als authentischen Beleg für keltische Divinationspraktiken heranziehen.¹⁶⁹⁷ Vielmehr dürfte die Nennung der *aruspices* lediglich der Ausschmückung der Geschichte dienen und ganz der römischen Vorstellungswelt verpflichtet sein.

108 T 7 Iustinus 43, 3,4–11

p. 292,11 – 293,7 SEEL; ZWICKER 95¹⁶⁹⁸:

temporibus Tarquini regis ex Asia Phocaeensium iuventus ostio Tiberis invecta amicitiam cum Romanis iunxit; inde in ultimos Galliae sinus navibus profecta Massilia inter Ligures et feras gentes Gallorum condidit, magnasque res, sive dum armis se adversus Gallicam feritatem tuentur sive dum ultro lacessunt, a quibus fuerant antea lacessiti, gesserunt. (5) namque Phocaeenses exiguitate ac macie terrae coacti studiosius mare quam terras exercere: piscando

Zu den Zeiten des Königs Tarquinius [sc. Priscus] fuhr aus Asien eine Jungmannschaft der Phokäer in die Tibermündung ein und schloß mit den Römern Freundschaft. Von dort segelten sie mit ihren Schiffen zu den äußersten Buchten Galliens ab. Sie gründeten Massilia zwischen den Ligurern und den wilden Stämmen der Gallier und vollbrachten große Taten, indem sie sich entweder mit Waffen gegen die gallische Wildheit schützten oder indem sie von sich aus diejenigen angrif-

¹⁶⁹⁰ So JULLIAN (1926) III 65 A. 2, NACHTERGAEL (1975) 102 A. 352, ZECCHINI (1984a) 70, ALONSO-NÚÑEZ [2004] 717. – Für abwegig erachte ich die Ansicht von RICHTER (1987) 157 f., der in Poseidonios die unmittelbare Quelle des Trogus sehen will.

¹⁶⁹¹ Nach TOMASCHITZ (2002) 131 A. 520 spricht das einleitende *bello adversus Delphos infeliciter gesto* bei Iust. 32, 3,6 eher gegen eine Herkunft der Schätze aus Delphi.

¹⁶⁹² So MAIER (2001a) 122.

¹⁶⁹³ In diese Richtung argumentierte bereits JULLIAN (1903b) 96 A. 2: „Il est possible que l'élément celtique soit celui-ci: les Gaulois ont été punis par leurs dieux pour avoir détourné une partie du butin fait à Delphes (cf. p. 81): le sacrilège n'a peut-être pas été le vol fait à Apollon, mais une fraude commise à l'endroit du Mars celtique. Les Grecs auront dans leurs récits appliqué au dieu de Delphes la colère que les Celtes attribuaient à leur dieu national.“ – Für KOCH (1990) 12 ist die Geschichte „more likely to have originated among the Gauls than among the Greeks or Romans“; ferner nimmt er Iustinus' Bericht zur Grundlage „to reconstruct a skeletal Tolosan

foundation saga“ (S. 16). – Nach BIRKHAN (1997) 134 folgt Trogus/Iustinus „offenbar tektosagischer Stammestradition“.

¹⁶⁹⁴ Vgl. dazu KREMER (1994) 290 + A. 1.

¹⁶⁹⁵ MAIER (2001a) 122.

¹⁶⁹⁶ So geschehen bei Herbert GRASSL, Zur „Norischen Viehseuche“ bei Vergil (Geogr. III 478–566), RhM 125 (1982) 67–77, spez. 74; s. dazu bereits meine Kritik im Kommentar zu Verg. Geogr. 3,474–477; 486–493; 531–533 [31 T 1].

¹⁶⁹⁷ JULLIAN (1903b) 100 A. 1 setzt diese *aruspices* bedenkenlos mit den bei Strab. Geogr. 4, 4,4 [37 T 6] genannten οὐράτις gleich. – ALFÖLDY (1960) 155 A. 35 urteilt: „Obwohl durch die Erwähnung dieser Orakelpriester nur die fabelhafte Erzählung motiviert wird, beweist sie jedoch, dass die keltischen Orakelpriester des Balkans der antiken Überlieferung bekannt waren.“ – Als vollwertiges Zeugnis für die „práctica hepatoscópica de los pueblos celtas“ zitiert MONTERO (1995) 164 die Stelle.

¹⁶⁹⁸ Zur Verdeutlichung des weiteren Zusammenhangs bringe ich etwas mehr als ZWICKER, der nur die §§ 8–11 aufgenommen hat.

mercandoque, plerumque etiam latrocinio maris, quod illis temporibus gloriae habebatur, vitam tolerabant. (6) itaque in ultimam Oceani oram procedere ausi, in sinum Gallicum ostio Rhodani amnis devenere, (7) cuius loci amoenitate capti, reversi domum referentes quae viderant, plures sollicitavere. (8) duces classis Simos et Protis fuere. itaque regem Segobrigiorum, Nannum nomine, in cuius finibus urbem condere gestiebant, amicitiam petentes conveniunt. (9) forte eo die rex occupatus in apparatu nuptiarum Gyp-tis filiae erat, quam more gentis electo inter epulas genero nuptum tradere illic parabat. (10) itaque cum ad nuptias invitati omnes proci essent, rogantur etiam Graeci hospites ad convivium. (11) introducta deinde virgo cum iuberetur a patre aquam porrigere ei, quem virum eligeret, tunc omis-sis omnibus ad Graecos conversa aquam Proti porrigit, qui factus ex hospite gener locum condendae urbis a socero accepit.

Diese Nachricht über die Gründungssage von Massalia ist bereits im Kommentar zur Parallelstelle, einem bei Athenaios bewahrten Fragment aus Aristoteles' *Staat der Massalio-*

fen, von denen sie zuvor angegriffen worden waren. (5) Denn die Phokäer hatten sich, gezwungen durch die Knappheit und Magerkeit ihres Erdbodens, eifriger der See als dem Lande gewidmet: Sie fristeten ihr Leben vom Fischfang und Handel, zumeist auch von Piraterie, die zu jenen Zeiten für ruhmvoll gehalten wurde. (6) Daher wagten sie, bis an die äußerste Küste des Ozeans vorzudringen und gelangten zum gallischen Meerbusen und zur Mündung des Flusses Rhône. (7) Von der annehmlichen Lage des Ortes eingenommen, berichteten sie, als sie wieder nach Hause kamen, was sie gesehen hatten, wodurch sie noch mehr anlockten. (8) Anführer der Flotte waren Simos und Protis. Und so suchten sie den König der Segobrigier namens Nannus auf, in dessen Gebiet sie eine Stadt gründen wollten, und baten ihn um Freundschaft. (9) Zufällig war der König an diesem Tag mit der Ausrichtung der Hochzeit seiner Tochter Gyptis beschäftigt, die er gemäß der Sitte seines Volkes dem beim Mahl erwählten Schwieger- sohn zur Frau zu geben vorhatte. (10) Weil nun alle Freier zur Hochzeit geladen waren, werden auch die Griechen als Gastfreunde zur Tafel gebeten. (11) Als dann das Mädchen hereingeführt und vom Vater aufgefordert wurde, demjenigen das Wasser zu reichen, den sie zum Mann wähle, da wandte sie sich, alle anderen ignorierend, den Griechen zu und reichte das Wasser Protis, der so von einem Gast zum Schwiegersohn wurde und von seinem Schwiegervater den Platz für die zu gründende Stadt bekam.

ten (Μασσαλιωτῶν πολιτεία F 549 p. 339 f. ROSE = Athen. 13, 36 p. 576 A [5 T 4]), ausführlich besprochen worden, auf den für alle weiteren Details verwiesen sei.¹⁶⁹⁹

108 T 8 Iustinus 43, 5,4–7

p. 295,8–25 SEEL; ZWICKER 95 f.:

cum igitur Massilia et fama rerum gestarum et abundantia opum et virium gloria virente floreret, repente finitimi populi ad nomen Massiliensium delendum velut ad commune extinguendum incendium concurrunt. (5) dux consensu omnium Catumandus regulus eligitur. qui cum magno exercitu lectissimorum virorum urbem hostium obsideret, per quietem specie torvae mulieris, quae se deam dicebat,

Als nun daher Massilia sowohl durch den Ruf seiner Taten als auch durch die Fülle seines Reichtums und durch den wachsenden Ruhm seiner Kräfte blühte, eilten plötzlich die benachbarten Völker zusammen, um den Namen der Massilienser wie ein mit vereinten Kräften zu löschendes Feuer auszutilgen. (5) Als Anführer wurde mit einhelliger Zustimmung der Kleinkönig Catumandus gewählt: Wäh-

¹⁶⁹⁹ Diese Überlieferung bei Aristoteles und Pompeius Trogus/Iustinus hat auch in der jüngsten Forschung gelegentlich Beachtung gefunden, freilich ohne daß neue Deutungen vorgeschlagen wurden. Ich beschränke mich daher hier auf die Angabe von Literatur, die von mir seinerzeit übersehen wurde oder erst zwischenzeitlich erschienen ist: PISANI (1971) 457 + A. 1, Antonietta BRUGNONE, In margine alle tradizioni ecisti-

che di Massilia, PP 50 (1995) 46–66, BRAÑAS (2000) 78 + A. 24, Flavio RAVIOLA, La tradizione litteraria sulla fondazione di Massalia, Hesperia 10 (2000) 57–97, spez. 58, 93, ALONSO-NÚÑEZ [2004] 717, Marcel MEULDER, La prise de Marseille par les Ségobriges: un échec, DHA 30,1 (2004) 11–32, spez. 17 A. 30, 25, SANCHEZ HERNÁNDEZ [2004] 184 A. 3, FREEMAN [2006] 82–84.

exterritus ultro pacem cum Massiliensibus fecit, (6) petitoque ut intrare illi urbem et deos eorum adorare liceret, cum in arcem Minervae venisset, conspecto in porticibus simulacro deae, quam per quietem viderat, repente exclamat illam esse, quae se nocte exterruisset, illam, quae recedere ab obsidione iussisset. (7) gratulatusque Massiliensibus, quod animadverteret eos ad curam deorum immortalium pertinere, torque aureo donata dea in perpetuum amicitiam cum Massiliensibus iunxit.

Diese Episode aus der Geschichte der Stadt Massalia ist an den Beginn des 4. Jh.s v. Chr. zu datieren. Unmittelbar nach Beilegung der Feindseligkeiten mit Catumandus sollen nämlich Abgesandte der Massaloten von der Eroberung Roms durch die Kelten (390 respektive 387/86 v. Chr., je nach Chronologie) erfahren haben.¹⁷⁰⁰ Der vorliegende Bericht des Trogus/Iustinus weist eine deutliche Tendenz im Sinne der Massaloten auf, was auf eine Herkunft aus einer lokalen Tradition hindeutet. Zweifellos hat sich der Verlauf der Ereignisse weit komplexer gestaltet, als es die simplifizierende und beschönigende Anekdote von Catumandus will.¹⁷⁰¹ Es ist kaum vorstellbar, daß sich die mächtige Koalition von keltoligurischen Nachbarvölkern lediglich aufgrund eines Traumgesichts von der Belagerung der Stadt abbringen ließ. Eine in manchen Details vergleichbare Legendenbildung ist auch in Herodots Bericht über den Krieg zwischen dem Lyder Alyattes und Milet (um 600 v. Chr.) faßbar, der zur Unterwerfung der ionischen Stadt führte, aber in der milesischen Tradition mit einem ehrenvollen Waffenstillstand beendet wird.¹⁷⁰² Basierend auf dieser Analogie hat Jean BRUNEL vermutet, daß sich auch die

rend dieser mit einem großen Heer ausgewählter Kämpfer die Stadt der Feinde belagerte, wurde er im Traum von der Gestalt einer grimmig blickenden Frau, die sich als Göttin ausgab, so erschreckt, daß er freiwillig Frieden mit den Massiliensern schloß; (6) und er bat darum, die Stadt betreten und ihre Götter verehren zu dürfen. Als er nun auf die Burg der Minerva kam und in der Säulenhalle die Statue der Göttin erblickte, die er im Traum gesehen hatte, rief er plötzlich aus, daß es diejenige sei, die ihn in der Nacht so erschreckt hatte, diejenige, die ihm den Abbruch der Belagerung befohlen hatte. (7) Er beglückwünschte die Massilienser, weil er erkenne, daß ihnen die Fürsorge der unsterblichen Götter gilt, beschenkte die Göttin mit einem goldenen Torques und schloß mit den Massiliensern ewige Freundschaft.

Massaloten in Wirklichkeit ihre Freiheit durch Tributzahlungen an die Gallier erkaufen mußten.¹⁷⁰³ Ob man sich dieser extremen Position anschließt oder nicht, Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Legende von Catumandus sind in jedem Fall berechtigt. Der anekdotenhafte Charakter dieser Überlieferung ist natürlich auch bei der religionshistorischen Auswertung in Rechnung zu stellen.

Protagonist der Handlung ist der *regulus* Catumandus, der von den Massalia benachbarten Völkern – man hat wohl an die keltoligurischen Salyer und andere Stämme zu denken – einstimmig zum Anführer ernannt wurde. Sein Name ist nur hier und zudem in einigen Handschriften in der Variante *Catumarandus* überliefert.¹⁷⁰⁴ Welcher Form der Vorzug zu geben ist, wird in der Forschung unterschiedlich beurteilt.¹⁷⁰⁵ Ungeachtet dessen ist der Name aufgrund des Vordergliedes *catu-* ‚Kampf‘ zweifelsfrei keltisch. Das Hinterglied in der Variante *Catumandus* stellt man zu akelt. **mandu-* ‚(kleines) Pferd‘, ‚Pony‘ (vgl. den gall. ON *Manduessedum* oder den gall. VN *Viromandui*; vgl. auch lat. *mannus* ‚Pony‘); der komponierte PN hat folglich die Bedeutung ‚Kampfroß‘, ‚Kampfpferd‘.¹⁷⁰⁶

¹⁷⁰⁰ Iust. 43, 5, 8.

¹⁷⁰¹ S. dazu die Überlegungen von JULLIAN (1926) I 393 f., CLERC (1927–29) I 174 f., DOBESCH (1989c) 83.

¹⁷⁰² Hdt. 1, 19–22.

¹⁷⁰³ Jean BRUNEL, Une tradition milésienne et la légende marseillaise de Catumandus, Société d'Histoire et d'Archéologie de Nîmes et du Gard, Bulletin 1 (1933/34) 51–56 [non vidi]; vgl. auch die Referate bei DOBESCH (1989c) 83 A. 231, ALONSO-NÚÑEZ (1994b) 115 A. 13 und Marcel MEULDER, La prise de Marseille par les Ségobriges: un échec, DHA 30,1 (2004) 11–32, spez. 27 f.

¹⁷⁰⁴ S. dazu den app. crit. der Ausgabe von Otto SEEL, M. Iuniani Iustini epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi, Stuttgart 1972, 295.

¹⁷⁰⁵ CLERC (1927–29) I 174 A. 3 möchte der Form *Catumarandus* den Vorzug geben, ohne dies näher zu begründen, so auch schon JULLIAN (1926) 393 + A. 6. – In der jüngeren Forschung wird dagegen meistens *Catumandus* favorisiert.

¹⁷⁰⁶ S. dazu SCHMIDT (1957) 167, EVANS (1967) 171–175, 222 f., DELAMARRE (2003) 111, 215, MAIER (2003b) 99, FREEMAN [2006] 84. – Dem PN *Catumandus* entspricht kymr. *Cadfan*; vgl. dazu auch die aus Llangadwaladr stammende lateinische Inschrift bei Robert Alexander Stewert MACALISTER, Corpus Inscriptionum Insularum Celticarum, vol. II, Dublin 1949, 129 Nr. 970: *CATAMANVS REX SAPIENTISIMVS OPINATISIMVS OMNIVM REGVM*, womit *Cadfan*, der walisische König von Gwynedd, gemeint ist [freundlicher Hinweis von Dr. David STIFTER].

Von Catumandus heißt es, er wäre im Traum von der furchterregenden Gestalt einer Göttin so sehr verschreckt worden, daß er die Belagerung vorzeitig abbrach und Frieden mit den Massalieten schloß. Dies wurde als Beleg für die Existenz von Traumdivination bei den antiken Kelten gewertet.¹⁷⁰⁷ Nach Bernard MAIER darf es „angesichts des Lokalkolorits – der keltische Name des Fürsten und der goldene Halsreif als typisch keltische Ehrengabe für eine Gottheit – als wahrscheinlich gelten“, daß „Pompeius Trogus in dieser Erzählung eine authentische Überlieferung aus seiner gallischen Heimat verarbeitet hat“¹⁷⁰⁸. Einschränkend fügt MAIER allerdings hinzu: „Da der Glaube an Traumoffenbarungen jedoch ein fester Bestandteil griechisch-römischer Religiosität war, könnte die geschilderte Episode sehr wohl mediterrane Einflüsse im Umland der griechischen Kolonie widerspiegeln und wäre dementsprechend nicht ohne weiteres zu verallgemeinern.“¹⁷⁰⁹ Ich wäre hier noch skeptischer. Wie oben bereits gesagt, geht Trogus' Bericht allem Anschein nach auf eine massaliotische Chronik zurück. Eine solche Quelle spricht m. E. gegen die Vermutung, daß hier eine genuin gallische Vorstellung zugrundeliege.

Nachdem der gallische Fürst die Erlaubnis erhalten hatte, die Stadt zu betreten, soll er auf der Burg der *Minerva* in einer Säulenhalle die Statue der Göttin erblickt haben, die ihm zuvor im Traum erschienen war. Das einwandfrei überlieferte *in arcem Minervae* wollte Michel CLERC zu *in aedem Mi-*

nervae ändern, da ersteres seiner Ansicht nach keinen Sinn ergebe.¹⁷¹⁰ Auch andere Interpreten oder Übersetzer der Stelle geben *in arcem Minervae* mit ‚Tempel der Minerva‘ oder ähnlich wieder.¹⁷¹¹ Dennoch sollte man m. E. am überlieferten Text festhalten. Anstoß erregt hat auch der Name der Göttin. Camille JULLIAN jedenfalls hat den Verdacht geäußert, daß sich hinter der *Minerva* bei Trogus/Iustinus in Wirklichkeit die ephesische *Artemis* (= *Diana*) verbirgt, für die ein hochgelegenes Heiligtum in Massalia durch Strabon belegt ist.¹⁷¹² So ansprechend diese Vermutung auch sein mag, verifizieren läßt sie sich nicht. Definitiv zu weit geht aber Helmut BIRKHAN, wenn er in seiner Paraphrase der Episode kurzerhand *Artemis* anstelle des überlieferten Theonyms *Minerva* einsetzt.¹⁷¹³ Die Fragen, ob Catumandus in der massaliotischen Göttin eine indigene erkannte und welche das gewesen sein könnte, müssen unbeantwortet bleiben. Im Unterschied zu anderen literarischen Nachrichten, in denen *Athena/Minerva* als *interpretatio graeca/romana* einer keltischen Gottheit angeführt wird¹⁷¹⁴, ist hier nur von der Verehrung einer griechischen Göttin durch einen Kelten die Rede. Typisch keltisch ist jedoch das Weihegeschenk des goldenen Torques, den Catumandus *Minerva* darbringt. Wie die archäologische und literarische Evidenz zeigt, waren Halsreifen eine beliebte Votivgabe bei den Kelten.¹⁷¹⁵ Aber ungeachtet dieses Details muß abschließend nochmals betont werden, daß die vorliegende Anekdote für die gallische Religionsgeschichte von recht zweifelhaftem Quellenwert ist.

¹⁷⁰⁷ So von JULLIAN (1903b) 62, MACCULLOCH (1911) 249, DE VRIES (1961) 230 f., FREEMAN [2006] 85.

¹⁷⁰⁸ MAIER (2001a) 130.

¹⁷⁰⁹ MAIER (2001a) 130.

¹⁷¹⁰ CLERC (1927–29) I 175 A. 1: „Tous les manuscrits portent : *in arcem Minervae*, ce qui, pour moi, n’a pas de sens ; aussi je n’hésite pas à proposer la correction *in aedem*.“

¹⁷¹¹ Vgl. etwa PAULI (1992) 137, ALONSO-NÚÑEZ (1994b) 115, BRUNAUX (2000) 234, FREEMAN [2006] 85.

¹⁷¹² JULLIAN (1903b) 28: „... la déesse marseillaise que les Celto-Ligures appelaient Minerve n’était peut-être qu’une Diane d’Éphèse“, wozu er 28 A. 1 vermerkt: „Je ne suis pas sûr, en effet, que Trogue-Pompée (Justin, XLIII, 5, 6) n’appelle pas *Minerva* l’*Artémis* marseillaise: 1° comparez *cum in arcem Minervae venisset* avec ἐν τῇ ἄρκῳ τὸ Ἐφέσιον ἴδουται de Strabon (IV, 1, 4); ...“. – JULLIAN (1926) 393 f. A. 8: „Justin semble dire que c’était Minerve (*in arcem Minervae*, XLIII, 5, 6); mais je crois qu’il s’agit, dans ce cas précis,

d’*Artémis*: il y avait à Marseille une *arx* ou ville haute d’*Artémis* et non pas d’*Athène* ...“.

¹⁷¹³ BIRKHAN (1997) 548: „Als er dann in der Stadt die Heiligtümer besichtigte, erkannte er in der Muttergottheit *Artemis* das Traumbild wieder (Iust 43, 5). Vielleicht hat er die keltische Mutter-, Landes- und Kriegsgottheit in die Gestalt der Traumvision hineingedeutet und eine *interpretatio Celtica* der massaliotischen *Artemis* vollzogen.“

¹⁷¹⁴ Vgl. Pol. 2, 32,5 f. [16 T 5], Caes. bell. Gall. 6, 17,2 [23 T 16], Solin. coll. 22,10 [94 T 4], vielleicht auch Cass. Dio 46, 33,4 [85 T 4].

¹⁷¹⁵ Flor. 1, 20 = 2, 4,4 [64 T 3] und Quint. inst. orat. 6, 3,79; dazu und zur archäologischen Evidenz s. die Bemerkungen von JULLIAN (1903b) 72 + A. 3, BRUNAUX (2000) 124, MAIER (2001a) 114, MÜLLER (2002) 159–169, BRUNAUX [2004] 111, BRUNAUX [2006] 159 + A. 1 und ausführlich Paola PIANA AGOSTINETTI, *Torques* d’oro e monete come offerte votivi dei Celti cisalpini, *Scienze dell’Antichità* 3/4 (1989/90) 437–464.

108 T 9 Iustinus 44, 3,6

p. 299,8–11 SEEL:

in huius gentis finibus sacer mons est, quem ferro violari nefas habetur; sed si quando fulgere terra proscissa est, quod in his locis asidua res est, detectum aurum velut dei munus colligere permittitur.

Aus dieser interessanten Nachricht, die sich auf das Gebiet von *Gallaecia* (j. Galicien, NW-Hispanien) bezieht, lassen sich nach José LEITE DE VASCONCELLOS drei Schlußfolgerungen ziehen.¹⁷¹⁶ Zum ersten setzt der Text die Existenz eines *genius loci* oder *numen loci* voraus. Es müsse sich hierbei um eine Himmelsgottheit handeln, die mit Blitz und Donner verbunden wurde.¹⁷¹⁷ Wahrscheinlich

Im Gebiet dieses Stammes ist ein heiliger Berg, den mit Eisen zu verletzen, für ein Sakrileg gehalten wird. Wenn aber die Erde einmal von einem Blitz aufgespalten wird, was in jener Gegend häufig der Fall ist, dann ist es erlaubt, das solchermaßen entdeckte Gold, als wäre es ein Gottesgeschenk, aufzusammeln.

wurde dieses Bergnumen mit *Iuppiter* geglichen, da sich viele Epitheta dieses Gottes auf Berge beziehen.¹⁷¹⁸ Zum zweiten finden wir hier den Glauben an die Tabuhaftigkeit des Eisens, eine Vorstellung, die es auch bei vielen anderen Kulturen gibt.¹⁷¹⁹ Zum dritten aber galt den *Gallaeci* Gold als Gottesgeschenk, wofür es ebenfalls Parallelen bei indischen und afrikanischen Völkern gibt.¹⁷²⁰

¹⁷¹⁶ LEITE DE VASCONCELLOS II 104–107, gefolgt von BLÁZQUEZ (1957a) 47 f., BLÁZQUEZ (1958a) = BLÁZQUEZ (1977) 459, BLÁZQUEZ (1962) 37 f., BLÁZQUEZ (1986) 222 und MARCO SIMÓN (1998) 79.

¹⁷¹⁷ BLÁZQUEZ (1962) 38 denkt hier an *Taranis* und sieht in der Iustinstelle einen Beleg für die „existencia de una de las tres grandes deidades celtas de las que habla Lucano.“

¹⁷¹⁸ Die Verehrung von Bergen ist für das keltische Hispanien bestens belegt, s. dazu den Kommentar zu Mart. 1, 49,1–8 [52 T 1]. Die Gleichsetzung von Bergnumina mit *Iuppiter* ist epigraphisch mehrfach bezeugt. Man vgl. etwa die Weihungen für *Iuppiter Poeninus* vom Großen St. Bernhard (s. dazu den Kommentar zu Liv. 21, 38,9 [36 T 8]). Für die iberische Halbinsel verweist TOUTAIN (1967) 144 f. auf folgende Inschriften: CIL II 2525 (aus Puebla de Trives, prov. Orense): *Iovi O(ptimo) La/dico Iull(i)u/s Gr/acilis/ ex vot(o)*; CIL II 2695

(aus La Robla, prov. León): *Iovi Candamio*; CIL II 2598 (aus *Aquae Flaviae*, j. Chaves, Distrikt Vila Real): *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Anderon(i) sac(rum) M(arcus) Ulp(ius) Aug(usti) lib(ertus) Eutyches proc(urator) metall(ae) Alboc(olensiae?)*; CIL II 2599 (aus *Aquae Flaviae*): *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Candiedoni/ T(itus) Caesius Rufus/ Saelenus/ ex voto fecit*.

¹⁷¹⁹ Zum Eisentabu vgl. die Kommentare zu Plin. nat. hist. 16, 249–251 [48 T 11] und nat. hist. 24, 103 [48 T 13]. – Den Text des Iustinus hat LEITE DE VASCONCELLOS II 106 mit Berichten über den heiligen Wald von Arvae in Zusammenhang gebracht. Wenn dort Bäume mit Werkzeugen aus Eisen gefällt worden waren, mußte für das begangene Sakrileg eine Reinigung durchgeführt werden. S. dazu auch BLÁZQUEZ (1962) 38 und MARCO SIMÓN (1998) 79.

¹⁷²⁰ S. dazu LEITE DE VASCONCELLOS II 105 + AA. 1 f., 106 f., BLÁZQUEZ (1962) 38, PERALTA LABRADOR (2000) 219.